

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Frage „Wie wollen wir leben?“ beantworten immer mehr Menschen mit „Gemeinsam statt einsam.“ Wohnen in Gemeinschaft ist in den letzten Jahren sehr populär geworden, unter jungen wie auch unter älteren Menschen. Die Formen der neuen Wohn-, Haus- und Siedlungsgemeinschaften sind dabei vielfältig: vom sich selbst versorgenden Öko-Dorf über Mehrgenerationenwohnprojekte bis hin zu sogenannten „Beginen-Projekten“ für Frauen – Alternativen zum trauten Heim gibt es viele.

Was macht diese Lebensgemeinschaften so attraktiv? Fragt man diejenigen, die sich für solche „Wohnverwandtschaften“ entschieden haben, lauten die Antworten oft: mehr Miteinander im Alltag, praktische Nachbarschaftshilfe, bezahlbarer Wohnraum. Wohnen in Gemeinschaft wird als Gegentrend zur Individualisierung gelebt und als Chance gesehen, die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft mit sich verändernden Familienstrukturen besser zu bewältigen. Baulich wird dieser Wunsch oft umgesetzt durch Begegnungszonen, Gemeinschaftsgärten, -räume oder -häuser oder auch durch Innenhöfe.

Inwiefern können solche selbstgewählten Gemeinschaften die Verluste kompensieren, die die Individualisierung unserer Gesellschaft mit sich bringt? Zeichnet sich hier eine neue Form von Gemeinschaftlichkeit ab, die quer liegt zu familiären und freundschaftlichen Bindungen? Wie dauerhaft und krisenfest sind diese „intentional communities“ von zumindest zu Beginn einander fremden Menschen? Welchen Anteil haben sie am Wohnungsmarkt und welche Möglichkeiten gibt es für die Planung, diese neuen Wohnformen zu unterstützen? Diese Fragen stehen in diesem Heft im Zentrum des Themenschwerpunktes.

Einen Einstieg ins Thema gibt Micha Fedrowitz von der WohnBund-Beratung NRW. In seinem Beitrag gibt er einen Überblick über die Verbreitung, die räumliche Verteilung, die verschiedenen Formen und Zielgruppen gemeinschaftlicher Wohnprojekte und ordnet diese in den Kontext früherer Formen des gemeinschaftlichen Wohnens ein.

In ihrem anschließenden Beitrag beleuchten Prof. Dr. Barbara Zibell und Lisa Kietzke, beide von der Leibniz Universität Hannover, die gesellschaftlichen Hintergründe der neuen Wohnbiographien und -typologien. Die Autorinnen führen die Tendenz, vormals Privates zu teilen, insbesondere auf veränderte Familienstrukturen, sich stetig ausdifferenzierende Lebensformen, aber auch auf ökonomische Unsicherheiten und die zunehmende Eigenverantwortung des Einzelnen zurück.

Um ökonomische Aspekte geht es auch im Beitrag von Joscha Metzger von der Universität Hamburg. In Anbetracht steigender Mieten und Immobilienpreise und einer zunehmend schwieriger werdenden Wohnungsverorgung in deutschen Groß- und Universitätsstädten, fragt Metzger nach dem „Potenzial“ gemeinschaftlicher Wohnformen. Bieten diese einen Ansatz zur Lösung der neuen Wohnungsfrage? Mit welchen Schwierigkeiten sind sie auf dem Wohnungsmarkt konfrontiert und wie lassen sich diese lösen? Der Beitrag beschränkt sich nicht auf eine Analyse der gegenwärtigen Probleme des Wohnungsmarktes, sondern macht konkrete Vorschläge zur Realisierung bezahlbaren Wohnraums.

Einen Einblick in die Planung und den Alltag von selbstgewählten „Wohnverwandtschaften“ geben Ralf-Hagen Ferner und Dr. Kurt Buser, beide Mitbegründer und Bewohner des Mietwohnprojekts „Gilde Carré“ in Hannover-Linden.

Abgerundet wird der Themenschwerpunkt durch einen Beitrag aus der Planungspraxis. Dr. Andrea Töllner, Projektleiterin des BMFSFJ-Modellprogramms „Gemeinschaftlich wohnen, selbstbestimmt leben“, zeigt in ihrem Beitrag, welchen Mehrwert gemeinschaftliche Wohnprojekte für ihre Nachbarschaften entfalten können und erläutert verschiedene planungspolitische Instrumente, mit denen Kommunen gemeinschaftliche Wohnprojekte in ihrer Gemeinde unterstützen können.

In der Rubrik „Aktuell“ wird das Thema „Wohnen“ aus einer anderen Perspektive diskutiert: der Wohnortzuweisung von Flüchtlingen. Prof. Dr. Jörg Knieling, HafenCity Universität Hamburg, und Prof. Dr. Peter Dehne, Hochschule Neubrandenburg, berichten von

einer Fachveranstaltung des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung zum Thema „Flucht und Raumentwicklung“ und argumentieren aus der Perspektive der Raumplanung für eine Abschaffung der Residenzpflicht.

In den Rubriken „Aus der ARL“ und „Aus Raumforschung und -planung“ stellen wir Ihnen wie gewohnt Neuigkeiten aus dem Netzwerk der ARL und aus anderen Einrichtungen der Raumforschung und -planung vor.

Gabriele Schmidt
Stabsstelle Wissenschaftskommunikation
☎ 0511 348 42-56
schmidt@arl-net.de

Sara Reimann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Referat
„Bevölkerung, Sozialstruktur, Siedlungsstruktur“
☎ 0511 34842-52
reimann@arl-net.de

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!